

Jan-Eike HORNAUER

LYRIKER, LEKTOR & PROSAAUTOR

TEXTZÜCHTEREI MÜNCHEN

In diesem Magazin möchte ich euch Jan-Eike Hornauer vorstellen. Wir sind beide im schönen Churfranken aufgewachsen und haben uns der Literatur verschrieben. Eike ist vor allem Lyriker mit Leib und Seele, und ich habe ihm ein paar spannende Fragen rund um sein Werden und Wirken gestellt. Dazu gibt es natürlich auch zwei Kostproben aus seiner Feder.

Vita

Jan-Eike Hornauer, aufgewachsen in Hausen (Landkreis Miltenberg), wohnt heute als Textzüchter (Autor, Herausgeber, Lektor und Texter) in München. Er schreibt Lyrik und dazu auch kurze Prosa, Schwerpunkte sind der Irrsinn der Liebe, der Wahnsinn der Gesellschaft und Tollheiten aus dem Tierreich. Er will vor allem die Absurditäten in unserer verrückten Welt aufzeigen, mal auf befreiend komische Weise, mal auch melancholisch, nachdenklich, wütend. Im Gedicht nutzt er dazu meist traditionelle Formen, arbeitet viel mit Reim und Rhythmus – dabei hat er eine besondere Vorliebe fürs Sonett entwickelt. Große Vorbilder sind für ihn etwa Erich Kästner, Robert Gernhardt, Bertolt Brecht und Joachim Ringelnatz.

Erste Gedichte entstanden schon, als er noch in die Grundschule ging, später folgte die Mitarbeit in der Schülerzeitung des Julius-Echter-Gymnasiums Elsenfeld, die stark belletristisch ausgerichtet war, dazu Einstieg ins journalistische Schreiben im Lokalteil für das Main-Echo und später auch die Main-Post – neben Kollegstufe, Zivildienst sowie Studium der Germanistik und Soziologie in Würzburg. Seit etwa Mitte zwanzig Intensivierung der zuvor eher sporadischen belletristischen Textproduktion. Ohne Schreiben erscheint Hornauer sein Leben unvorstellbar, es ist ihm notwendig. Zudem muss man, so meint der gebürtige Lübecker, die Meinungs- und Kunstfreiheit auch nutzen, damit sie lebendig bleibt – und etwa politisch-gesellschaftlich Position beziehen, um als eine Stimme im vielstimmigen Chor vielleicht etwas in der Gemeinschaft zu bewirken.

Zuletzt von Hornauer in Buchform erschienen sind: sein Gedichtband „Das Objekt ist beschädigt – zumeist komische Gedichte aus einer brüchigen Welt“ („kreativ und unterhaltsam ... fast schon Pflichtlektüre“ – Main-Echo) und die von ihm herausgegebene Anthologie neuer komischer Liebesgedichte „Wenn Liebe schwant“ („hochkarätige Sammlung neuer komischer Liebesgedichte ... unterhaltsam, vielschichtig und schlicht gelungen“ – Kultura-Extra; beide Titel: muc Verlag).

Er ist zweiter Vorsitzender des Münchner Künstlervereins Realraum e. V. und freier Redakteur bei „Das Gedicht blog“ (dort v. a. Herausgabe von Online-Lyrikreihen, u. a. seit 2015 „Gedichte mit Tradition“) sowie Mitglied der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik, Leipzig. Etliche seiner Gedichte sind auch in Anthologien (u. a. erschienen bei Reclam und dtv), in Literaturzeitschriften (u. a. Das Gedicht, Versnetze, Poesiealbum neu) und in Publikumsmedien (u. a. taz und Main-Echo sowie WDR 3 und 5) veröffentlicht.



Narrenlied

Die Welt braucht viel mehr Narren
(und Narr meint nicht Idiot).
Ein wahrer Narr sieht Wahrheit
(und nicht nur einfach rot).

Er traut sich echtes Grübeln
(anstatt nur Konvention).
Man darf's ihm nicht verübeln
(doch meist passiert das schon).

Der Narr denkt dabei richtig
(ist niemals Populist!).
Schon das macht ihn gewichtig
(wenngleich sich's leicht vergisst).

Der Narr nennt neue Wege
(fragt nicht, ob er sie geht!),
zeigt Pfade, erste Stege
(und hofft, dass was besteht).

Er dient damit uns allen,
erschließt uns neues Land.
Tut euch drum den Gefallen:
Der Narr sei anerkannt!

Und glaubt nicht, ihr wärt schlauer,
wenn ihr Bewährtes tut:
Denn Untergang, auf Dauer,
herrscht ohne Narrenmut.

Sechs persönliche oder außergewöhnliche Fakten über dich?

Groß, gutaussehend, intelligent, belesen, bescheiden (lacht). Und weil wir erst bei fünf sind, aufmerksame Leser haben das gewiss bemerkt: Ich habe in letzter Zeit ganz ordentlich zugenommen, und Autor bin ich ja in der Tat, also kommt noch hinzu: literarisches Schwergewicht (grinst).

Du bist im Landkreis Miltenberg aufgewachsen, hast inzwischen eine andere Wahlheimat, in der ich auch mal einige Jahre gelebt habe. Warum München?

Das hat sich so ergeben. Ich bin in das hineingerutscht, was man schließlich Generation Praktikum genannt hat. Dazu muss man wissen: Es war keineswegs so, dass damals alle nur gemütlich in der Gegend herumtändeln und sich nicht festlegen wollten. Ganz im Gegenteil. Nur war es eben so, dass alle möglichen Einstiegsstellen abgeschafft waren, denn Praktikanten sind ja schließlich noch billiger als Volontäre oder Trainees. Mir war immer klar, die Dauerpraktika, die angeboten wurden, waren reine Ausbeutung. Aber nachdem ich lange genug gesucht hatte, habe ich mich auf sowas eingelassen. Und die Stelle, die ich bekommen habe (PR-Stelle bei einer kleinen Fernsehsendergruppe), war eben in München. Insgesamt war damals alles sehr ernüchternd – auch weil ich ja Germanistik und Soziologie studiert hatte, weil ich wusste, welche Berufe zu mir passen, und dies auch schon durch mehrjährige freie Mitarbeiterschaft bei der Zeitung neben Zivildienst und Studium unter Beweis gestellt hatte. Und dann kriegt man gar keine Chance?

Übrigens, alle Mitpraktikanten dort, und das waren nicht wenige, hatten ebenfalls ein Vollstudium abgeschlossen und konnten schon Berufserfahrung vorweisen. Anders hätte man das Praktikum damals auch gar nicht bekommen. Pro Stelle gab's 20 bis 30 Bewerbungen. Und, wie ich in der Zeit meiner Jobsuche insgesamt mitbekam, haben sich auf die wenigen echten Einstiegsstellen je zwischen 200 und 900 Leute beworben. Ein völliger Wahnsinn, der etliche fragwürdige Entscheidungskriterien mit sich gebracht hat. Klar, so eine Bewerberflut muss auch gehandelt werden, und es ging ja nur um die untersten Positionen, da wird der Auswahlprozess dann eben so vereinfacht, dass man nur die oberen 20 Bewerbungen anschaut oder nur die von Absolventen einer bestimmten Uni.

Schließlich habe ich mich aus dieser Position heraus selbständig gemacht. Reich werde ich so auch sicher nie, selbst die Werbung bezahlt heute, im gesellschaftlichen Vergleich, klar unterdurchschnittlich.

Aber es haben sich ein Leben und eine Existenz aufgebaut, die meine sind. Ich bin inzwischen fest verwurzelt in München, ich lebe ja auch schon seit 2006 hier, habe hier wunderbare Freundschaften und richtig gute Literaturkontakte ... Ich hab München auch direkt von Anfang an gemocht, und inzwischen will ich gar nicht mehr hier weg.

Wie sieht ein gewöhnlicher Tag im Leben von Eike aus?

Das variiert stark, weil auch Auftragslage und sonstige Verpflichtungen stark schwanken. Vieles ist auch sehr kurzfristig, etwa Text- und Lektoratsaufträge aus dem Werbe- und Privatbereich, was das angeht, weiß ich montags nicht, wie meine Woche sein wird. Und was reinkommt, will meistens sofort erledigt sein. Da braucht man schon Flexibilität – da hilft es auch, wenn man dann gerade richtig hochfährt, wenn andere schon Feierabend machen, dann können sozusagen Arbeitsprozesse hübsch ineinandergreifen. Ansonsten gilt: Ich wohne alleine, arbeite von zu Hause aus. Da ist jetzt wenig Spektakuläres dabei.

Ist die Textzüchtereie (d)ein Verlag?

Nein, diese Frage kommt zwar schon gelegentlich mal – insofern ist es auch gut, dass du sie stellst –, doch ich selbst habe gar keinen Verlag.

Textzüchtereie ist „nur“ ein Sammelbegriff, der meine unterschiedlichen Tätigkeiten umfasst: Ich bin als Autor, Herausgeber und Lektor in der Belletristik unterwegs und dazu als Lektor und Texter im Werbe- und PR-Bereich sowie für Privatpersonen. Bei Letzteren geht es etwa um Bewerbungsschreiben, weitere herausfordernde Schriftstücke oder Bachelor- bis Doktorarbeiten. Überdies spielt auch das journalistische Schreiben immer noch eine kleine Rolle. Anders gesagt: Alles, was direkt mit Text zu tun hat, ist mein Bereich, deswegen: Textzüchtereie.

Lohnt es sich deiner Meinung nach (noch), in dieser wirklich nicht einfachen Branche Fuß zu fassen? Was sind deine Gedanken zur Buchbranche?

(lacht) Nein, überhaupt nicht. Zumindest wenn man es finanziell betrachtet. Das ist einfach kein lohnendes Geschäft, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Etwa ist Rowling, die Harry-Potter-Autorin, die reichste Frau ihres Landes geworden, aber zugleich gilt eben auch, dass ihr Verleger der damals Arbeitslosen nicht umsonst gesagt hatte: Dass er ihr Buch veröffentliche, bedeute nicht, dass sie sich keine Arbeit mehr suchen müsse. **Vom Bücherschreiben könne man nicht leben, das gelte ohnehin fast immer, und im Kinderbuchsegment ausnahmslos. Klar, er lag mit dieser Aussage kolossal falsch – aber sie zeugt eben nicht von Ahnungslosigkeit, sondern zeigt schlicht: Rowling hat einen Jackpot geknackt, von dem nicht einmal jemand wusste, dass er existiert. Und Zehntausenden anderen ist dies eben nicht geglückt.**

Als Beispiel eignet sich Rowling für mich übrigens insofern ganz hervorragend, als dass nicht nur die Buchbranche gerade in der Belletristik an sich sehr umkämpft und unterfinanziert ist, sondern die Nischensegmente eben noch viel schlechter dastehen. Sieht's bei den Romanen für Erwachsene schon mau aus, ist's bei Lyrik, Kurzgeschichten und Drama schlicht katastrophal. Bisher tummle ich mich als Autor vor allem im Lyrik- und dazu im Kurzgeschichtenbereich. Hier kann man quasi nichts verdienen. Die meiste Arbeit, die man hier investiert, wird sich nie in Euro auszahlen. Und auch Veröffentlichungen, etwa in Anthologien und Zeitschriften, sind oft nur für Ruhm und Ehre – oder für ein Taschengeld.

Für einen allgemeinen Maßstab muss man noch kurz Zahlen nennen: Pro Jahr haben wir in Deutschland an die hunderttausend Neuerscheinungen. Das heißt auch, dass ein Buch nicht in der Buchhandlung steht, ist der absolute Normalfall und nicht die Ausnahme. Und wenn man einen Roman schreibt, der bei einem großen Verlag erscheint, und dieser verkauft sich fünftausend Mal, gilt das als echter Erfolg – mit Recht, denn normal ist das nicht. Ist der Roman als Hardcover erschienen, dann hat der Autor damit vielleicht 2,50 Euro pro Buch verdient, bei einem angenommenen Ladenpreis von 25 Euro. Das bedeutet: Er kommt auf 12.500 Euro, brutto, als Freiberufler, für einen richtig stattlichen Erfolg, der sich im Regelfall so schnell nicht wiederholen lässt. Und, wie gesagt, das ist ein Idealfall, wie er realistisch passieren kann, aber eben viele gute Umstände bedeutet. **Nein, man muss das aus Leidenschaft machen und echter Überzeugung – ansonsten kann man es gleich ganz sein lassen.**

Womit man dann übrigens auch belohnt wird: mit wirklich tollen Menschen, Texten, Veranstaltungen, die man sonst nie kennengelernt hätte. Und was einen immerhin beruhigen mag: Schon Gottfried Benn, der im Hauptberuf ja Arzt war, aber eben auch zu unseren ganz großen Lyrikern zählt und schon zu seiner Zeit zählte, sagte, mit seinen Gedichten habe er nur so viel verdient, dass er zuverlässig Briefmarken habe kaufen können. Ein leicht überspitztes Bonmot, mit Sicherheit, aber eben vor allem viel näher dran an der Realität, als man von außen so glauben mag.

„Das geht nicht.“ – Ist diese Aussage für dich als Künstler Motivation oder Desillusion?

Mal so, mal so. Wenn man nie auf so eine Aussage hört, dann rennt man sich nur den Schädel blutig und macht sich unnötig viele Feinde. Wenn man immer auf sie hört, kommt man garantiert nicht vom Fleck, weder was Erfolgsparameter angeht, wie Buchveröffentlichungen und Publikum, das man erreicht, noch was das Schreiben an sich betrifft. Die Kunst ist, in der Situation richtig zu entscheiden. Und das gelingt natürlich nicht immer. Doch meist gibt das Bauchgefühl eine ganz gute Richtung vor – und manchmal tun dies auch schlicht fachliches Wissen oder Erfahrungswerte.

Hattest du schon mal Existenzängste?

Ja. Und die werde ich auch stets haben, immerhin, es ist nun nicht mehr so schlimm wie früher. Dabei gilt auch ganz klar: Ohne meine Eltern hätte das alles so nicht funktionieren können – auch weil ich, kurz nachdem ich nach München gezogen war, ja auch noch Vater geworden bin. Das bedeutete natürlich weitere Verpflichtungen, und dass mein Sohn in Würzburg, meiner Studienstadt, geboren wurde und aufwächst, machte die ganze Sache nicht einfacher, zeitlich, organisatorisch, finanziell. Ohne meine Familie wäre ich da immer wieder schlicht aufgeschmissen gewesen, insbesondere meiner Mutter werde ich ewig dankbar sein, aber auch mein Vater und mein Bruder haben mir stets den Rücken gestärkt und mich unterstützt.

Hinzu kommt, ich hatte einen Herzinfarkt, den ich eigentlich nicht hätte überleben dürfen, das ist fünf Jahre her. Auch für die Unterstützung, die ich dort, sowie für die, die ich sonst noch erfahren habe, bin ich sehr dankbar.

Ich will nichts glorifizieren, ich habe gewiss im Leben bislang nicht immer auf der Sonnenseite gestanden. Aber ich weiß auch sehr genau, wer wann für mich da war. Und wie viele Hilfsangebote, auch finanzielle, ich etwa von Freunden hatte, die ich zum Glück nicht annehmen musste. Und ich weiß: In Situationen, in denen man durchaus zerbrechen kann, hatte ich immer Leute, die mir den Rücken gestärkt haben. **Ich habe immer an das Team geglaubt, die Gemeinschaft. Ins Politische hochskaliert: die Solidargemeinschaft.** Und mit den Jahren wächst mein Glaube hieran immer mehr.

Eike, sag ... erfindest du dich immer wieder neu?

(lacht) Nö. Aber da ich ja eigentlich echt okay bis richtig super bin, passt das auch.

Für den privaten haben wir das ja eben schon geklärt, aber wie ist es denn im künstlerischen Bereich: Einzelgänger oder Teamplayer?

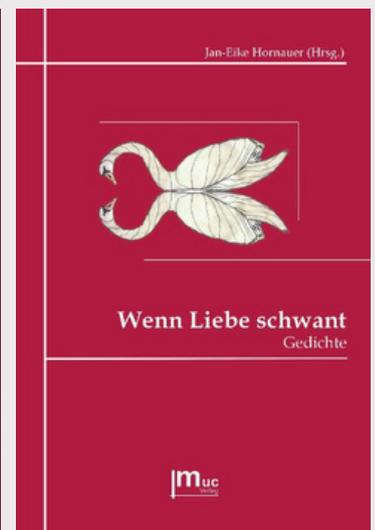
Auch da setze ich mit auf Gruppe, Zusammenhalt, gegenseitige Motivation und Stütze. Es braucht auch Feedback, um sich zu entwickeln. Und wenn mehrere Künstler zusammenwirken, ist es für das Publikum ja auch interessant, wenn es also um gemeinschaftliche Lesungen, Vernissagen etc. geht oder um gemeinsame Buchprojekte, wie Kurzgeschichtensammlungen oder Gedichtanthologien. Deswegen bin ich etwa von Beginn an als Herausgeber aktiv und mische in Künstlervereinen und -zirkeln mit. Etwa habe ich bislang gedruckt gut ein halbes Dutzend Anthologien unter meinem Namen herausgegeben und bin seit bald anderthalb Jahrzehnten im Münchner Künstlerverein Realraum aktiv, seit Langem als zweiter Vorsitzender, dort haben wir vier Bücher realisiert und zahlreiche Veranstaltungen auf die Beine gestellt. Dazu gibt's von jeher monatliche Künstlertreffen, in denen Texte, Bilder, Musikstücke vorgestellt werden, die wir dann kritisch besprechen.

Diese Live-Treffen sind in der Pandemie erst einmal durch Videokonferenztreffen ersetzt worden, inzwischen betreiben wir beide Formate durchgehend parallel. **Ohne einen künstlerischen und menschlichen Austausch, ohne auch gemeinsam was auf die Beine zu stellen oder sich gegenseitig weiterzuempfehlen, ginge es nicht. Für mich jedenfalls nicht.** Ich brauche das und mag das sehr – auch wenn es einen zuweilen schon mal zur Verzweiflung treiben kann, aber klar, wir wissen, ja: Die Hölle, das sind immer die anderen (schmunzelt).

Und was natürlich überdies gilt: Man muss auch nur mit sich selbst sehr gut leben können, alleine den Tag gestalten, sich mit den eigenen Texten alleine rumschlagen, die eigenen Texte vor allem auch selbst in die Welt tragen. Man muss sehr viel alleine machen und dies auch mögen und können. Man ist zwangsläufig oft Einzelgänger – um so wichtiger ist dann aber eben auch der Ausgleich. Ich würde ohne ihn verrückt werden. Zudem: Ein großer Pluspunkt an diesem Bereich ist ja, dass es dort viele interessante Leute gibt, viele wirklich spannende Gespräche möglich sind – es wäre bekloppt, all die Nachteile des Bereichs hinzunehmen, aber die Vorteile nicht zu nutzen!

Beschäftigt dich das Älterwerden? Was erwartest du von deinem weiteren Leben?

Naja, ich freue mich darüber, dass ich immer noch älter werde. Und das mit dem Plänemachen habe ich weitgehend aufgegeben. Aber klar bleiben Ziele, und die sind durchaus groß. Nur lassen sie sich nicht von heute auf morgen erfüllen, ich kann nicht im überschaubaren Zeitraum bilanzieren „Das hab ich erreicht und das nicht“ und danach dann mein weiteres Leben ausrichten. Was klar ist, ich bin vor allem Dichter. Und das lässt sich auch nicht mehr ändern, was durchaus seine große Richtigkeit hat. Weiter gilt: Ich will einfach möglichst gut und erfolgreich als Dichter sein.



Das bedeutet auch: Irgendwann soll das Zeitungsfeuilleton mit der Besprechung meines Buches aufmachen, wenn ich einen neuen Titel herausbringe, am Ende soll mindestens eine Straße nach mir benannt werden, und ich möchte, dass Gedichte von mir hundert Jahre nach meinem Tod noch existieren. Nun werde ich für das erste Ziel wahrscheinlich noch Jahrzehnte brauchen, und für die anderen beiden muss ich als Voraussetzung gar erst sterben. Unwahrscheinlich ist die Erfüllung zudem bei allen dreien. Aber als Triebfedern funktionieren sie ganz gut.

Welches Buch liest du gerade?

„Adriana“, eine wunderbare Novelle von Ludwig Steinherr. Er hat die Lyrikzeitschrift „Das Gedicht“ mitbegründet, für sie bin ich auch seit etlichen Jahren als freier Redakteur tätig – etwa gebe ich auf dem zugehörigen Onlineforum „Das Gedicht blog“ seit 2015 die Reihe „Gedichte mit Tradition“ heraus. Nun, Ludwig hat schon lange mit der Zeitschrift als Herausgeber nichts mehr zu tun, aber als Gedichtbeiträger ist er ihr verbunden geblieben, und auf Präsentationen von neuen Nummern hat man sich dann immer wieder mal getroffen. Schnell habe ich festgestellt, dass hier Mensch und Texte gleichermaßen extrem fein sind. Und seitdem genieße ich regelmäßig einen Steinherr. Wie schön, wenn mal wieder, statt nur Rechnungen und Amtsschreiben, ein neuer Steinherr in der Post steckt! Ja, und nachdem er sich als Lyriker schon lange einen Namen gemacht hat, reüssiert er in jüngster Zeit auch mit weiteren Formen, wie etwa Novellen. Ich finde sie beeindruckend und empfehle sie hiermit gerne weiter!

Was waren die „must read“-Bücher in deinem Leben?

„Herz auf Taille“ sowie „Fabian“ von Erich Kästner, Hermann Hesses „Steppenwolf“, „Im Wendekreis des Krebses“ von Henry Miller sowie Robert Gernhardts „Reim und Zeit“.

Danke, lieber Eike, für deine Offenheit und die Zeit, die du dir genommen hast, um uns ein klein wenig in dein Leben blicken zu lassen.

Aufbruch

Die Hoffnung steht nun in Kartons verpackt,
sie füllt nebst Leere so die alten Räume,
füllt auch den Geist und schenkt dir viele Träume,
du wartest freudig auf den neuen Akt.

Es dehnt vibrierend sich ein jeder Sinn,
und Furcht und Sorge sind fast ganz verschwunden.

Dein weitres Leben, es fängt an in Stunden,
für dich gibt's Aufbruch nur und Neubeginn.

Du streifst mit Blick und Fingern über Kisten,
erfasst mit Wehmut nochmals altes Sein
– und reckst ins neue dich dabei hinein.

Du zählst dich lächelnd zu den Optimisten,
du gehst zum Fenster, schaust aus ihm hinaus,
verlierst dich in den Weiten hellen Blaus.

Jan-Eike Hornauer



www.textzuechtere.de
Jan-Eike Hornauer, München

Werbeanzeige

Kristina Wagner
KW FOTOGRAFIE



AUTHENTISCH - EMOTIONAL - NATÜRLICH

Erinnerungen
für die Ewigkeit...

Telefon

09371 9494062

Studioadresse

Röllbacher Str. 72

Postadresse

Staudenweg 25

63920 Grobheubach

info@kristinawagner.de

www.kristinawagner.de

Instagram

@kristina_wagner_fotografie